

sind sie durch ihre Verpflichtung zu den evang. Räten aus den übrigen Weltleuten herausgehoben. Zwar werden keine öffentlichen Gelübde im Sinne des Ordensrechtes abgelegt, doch sind die neu- und verschiedenartigen Bindungen der Säkularinstitute nicht rein privater Natur. Es bildet sich hier eine neue Form öffentlicher Bindung heraus, die von der Kirche noch geprüft und anerkannt werden muß. Verfassungsrechtlich sieht der Autor die Säkularinstitute im Zusammenhang mit den Gesellschaften ohne Gelübde aber mit gemeinsamen Leben. Mit diesen bilden die Säkularinstitute die Alternative zu den Orden und Kongregationen innerhalb des Standes der evang. Räte. Bei den Säkularinstituten dürfte sich eine Unterscheidung solcher mit gemeinsamem Apostolat und solcher mit isoliertem Apostolat und wenig Gemeinsamkeit herausbilden. Hier muß ein Spielraum bleiben.

Neben diesen ordensrechtlichen Artikeln sind aber auch noch andere Beiträge dieser Festschrift, auf die hier leider nicht näher eingegangen werden kann, für Ordensleute empfehlenswert.

P. Zepp

MARITAIN, Jacques: *Der Bauer von der Garonne*. Ein alter Laie macht sich Gedanken. München 1969: Kösel-Verlag. 288 S., Ln., DM 24,—.

Dieses Buch hat sich verhältnismäßig schnell den Ruf erworben, eine Kampfschrift, gar eine Widerlegung und Demaskierung aller kirchlichen Erneuerungsbestrebung als „Neo-Modernismus“ zu sein. Der Verlag selbst hat es für nötig erachtet, dem Buch ein bedrucktes, solides Lesezeichen beizufügen, auf dem ein Zitat eines deutschen Nachrichtenmagazins abgedruckt ist. Danach habe Paul VI. nach der Lektüre dieses Buches alle Lust an kirchlicher Reform verloren. Also auch der Werbeslogan „Das Buch, das dem Papst die Reformen verleidete“, trägt zu jenem Ruf bei. Dabei ergibt die Lektüre einen wesentlich differenzierteren Befund. Der Vf. bejaht mit aller Entschiedenheit eine Erneuerung auf der Linie des Konzils. Seine These ist: „Alles muß sich wandeln. Aber es besteht die Gefahr, daß es sich zum Schlechten wendet“ (157). Bei seiner Unterscheidung zwischen dem, was Maritain emphatisch „das wahre neue Feuer“ nennt und dem billigen Anpassen an den Zeitgang, was er „Chronolatrie“ nennt, geht er von seiner philosophisch-thomistischen Position aus, und dies, wie bei ihm zu erwarten, mit hoher Intelligenz. Gewiß wird man manche maßlose Ausfälle dahingehend interpretieren dürfen, daß er sich viele berechnete Anliegen nicht anzueignen vermag. Oft wird man auch seinen theologischen Ausführungen ein Fragezeichen beifügen müssen, wie den Aussagen über die „Personalität“ der Kirche (186 f), biblischen Beweisführungen u. a. Aber billige Polemik ist das allein nicht. Hier und dort blitzt sogar Humor auf, und manche Bonmots sind von klassischer Präzision. Kritik von solchem Niveau vermag zum Nachdenken zu zwingen, auch, wo man nicht mitgeht. Und im letzten Teil dieser Sammlung von Aufzeichnungen, wo der Vf. über Gebet und Kontemplation und Weltaufgabe spricht, ist die Zeitkritik überhöht zu Gunsten einer Schau auf das auch heute Wesentliche, wird aus dem Bauern, der um sich schlägt, aus dem grollenden Philosophen der Gläubige und der Beter. P. Lippert

SCHULTZ, Hans Jürgen: *Auch Gott ist nicht fertig*. Etwas Laienprosa. Stuttgart 1969: Kreuz-Verlag. 221 S., Ppb., DM 13,50.

Der Autor macht dem Leser gleich in den ersten Zeilen klar, daß dieses Buch eigentlich nicht für ihn geschrieben ist. Es sind Stücke aus einem Skizzenbuch, reflektierte Erfahrungen eines „Zeitgenossen“, Anregungen für einen Gedankenaustausch unter solchen, die in derselben Zeit dieselbe Luft atmen und die nicht gedankenlos in den Tag hineinleben. Damit, so meint der Vf., ist man aber schon beim übergreifenden Thema „Gott“. Die naive Gläubigkeit, in der man sich direkt an Gott wendet, ist uns heute kaum oder gar überhaupt nicht mehr möglich. Und wenn man nicht mehr zu Gott sprechen kann, so redet man über ihn. Wird damit aber nicht Gott zum Objekt des Denkens? Wird nicht hier das Du in ein Es verwandelt? Darum sieht sich der Vf. in seiner Frage nach Gott an die Welt, den Menschen und dessen Geschichte verwiesen. Hier läßt sich Gott finden. „Klammere ich mich, das Leben, die Welt aus, so ist keinesfalls von Gott die Rede. So wie am Ende wohl auch nicht wirklich von mir, vom Leben, von der Welt die Rede ist, wenn ich Gott ausklammere“ (11 f.). Das reflektierende Innehalten im Alltag dieser Welt wird zu einem Stück Theologie. Die hier veröffentlichten Skizzen wollen keine Abhandlungen, keine fertigen Definitionen bieten, der Vf. versteht sie vielmehr nur als „Momentaufnahmen, Exkurse, Protokolle, Aphorismen, Bruchstücke, Stenogramme, Essays, kleine Gesten, Fußnoten zum Alltag“, in denen er einzufangen versucht, wann, wo und wie ihm „bei diesem oder jenem Anlaß die Augen aufgingen“ (12). Von Begegnungen und Men-